

Kleinere Mitteilungen.

Deir-Siman in Syrien.

Von JOHANN GEORG, Herzog zu Sachsen.

Am Fusse des Berges, auf dem sich Kalaat-Siman, das Kloster des hl. Simeon Stylites, erhebt, breitet sich ein Trümmerfeld aus, dem die Araber den Namen Deir-Siman, also Simeons-Kloster, gegeben haben. Es hiess in alten Zeiten Telanissos und war ein weit berühmtes Koinobion. Dort trat der hl. Simeon als Mönch ein und lebte

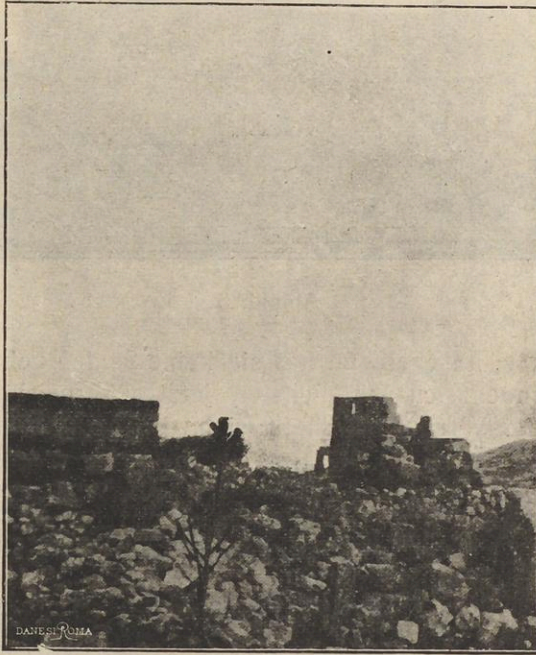


Abbild. 1.

daselbst 9 Jahre, bis ihm der Abt die Erlaubnis gab, sich auf den Berg zurückzuziehen und dort als Stylite zu leben.

Wenn man von dem Berge herunterkommt, trifft man zunächst auf einige neben einander stehende, durch Mauerwerk und Gebälk verbundene Säulen von besonderer Schönheit und Feinheit (Abb. 1).

Leider lässt sich nicht feststellen, zu was für einem Gebäude sie gehört haben, da um sie herum nur loses Gestein liegt. — Weiterhin folgt die Ruine eines ziemlich ausgedehnten Baues; es war ein Wohnhaus, von dem noch eine Reihe Fenster erhalten ist. Mehrere Türen, auch der obere Stock sind nachweisbar (Abb. 2). Man geht wohl



Abbild. 2.

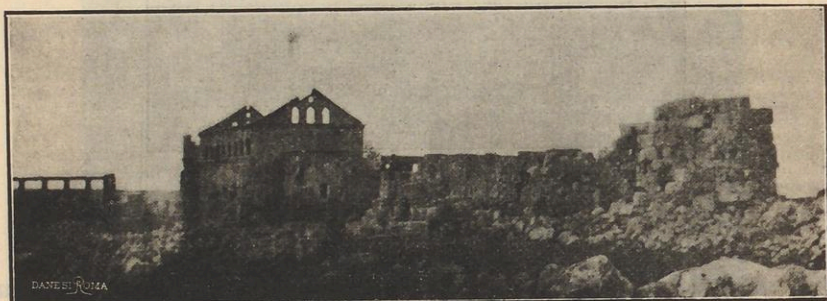
nicht fehl, wenn man in diesem Gebäude ein Xenodochium erkennt. Denn da viele Pilger nach Kalaat und Deir-Siman kamen, so hat sich bald die Notwendigkeit herausgestellt, dieselben in besonderen Häusern unterzubringen, und weil auf dem Berge oben es an Platz mangelte, ist unten im Tal eine Herberge aufgeführt worden. In einer knappen Viertelstunde kann man von da das Kloster auf der Höhe erreichen. Als Zeit der Anlage dürfte etwa das VI. Jahrhundert, bald nach dem Tode des Heiligen, anzunehmen sein. Vielleicht ist es aber schon zu seinen Lebzeiten errichtet worden, da aus der ganzen Welt Leute kamen, ihn zu sehen und zu hören. Nehmen wir also rund 500 als Datum der Erbauung an, so haben wir einen der umfangreichsten Profanbauten vor uns, die in Syrien aus dieser Zeit erhalten sind.

Drei Kirchen stehen noch aufrecht. Die erste und wichtigste (Abb. 3 u. 4) ist so gut wie ganz erhalten; sie ist einschiffig und



Abbild. 3.

ziemlich schmal; anscheinend hat sie keine Säulen gehabt. An jeder Langseite befinden sich acht Fenster, jetzt, wie meist in Syrien, vermauert. An der Westfront erhebt sich der Giebel noch hoch und



Abbild. 4.

wird von drei Fenstern, mit runder Öffnung darüber, durchbrochen. Der Fussboden des Narthex ist vollständig erhalten. Das Innere (Abb. 5) wirkt wohltuend durch seine schlichten Verhältnisse. Der Giebel über der Apsis weist gleichfalls drei Fenster und die runde Öffnung darüber auf. Die Apsis schliesst gerade ab; ein Teil der Wölbung ist noch erkennbar. Unten befindet sich ein grösseres Fenster, weiter oben zwei kleinere. Rechts und links liegen wie gewöhnlich Prothesis und Diakonikon, zu denen vom Schiffe niedrige Türen führen, die im Rundbogen schliessen. Die Erhaltung der Kirche

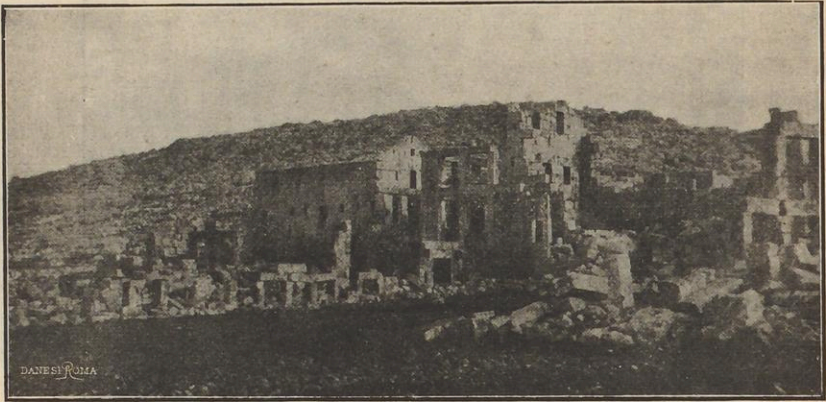
ist eine so gute, dass man sie, wenn man sie wieder eindeckte, in Benutzung nehmen könnte. Sie dürfte aus dem V. Jahrhundert stammen.



Abbild. 5.

Eine zweite Kirche (Abb. 6) ist bedeutend kleiner. Sie erhält ihre Besonderheit dadurch, dass sich über dem vordern Teile der Apsis ein Turm erhebt, der lebhaft an Vierungstürme der romanischen Baukunst erinnert. Da ziemlich viel von dem Baue erhalten ist, gewinnt man fast den Eindruck einer rheinischen Kirche des XII. Jahrhunderts in Trümmern. Im übrigen ist die Kirche ebenfalls einschiffig. Ob die Apsis, von der noch ein erheblicher Teil erhalten ist, im Halbkreis oder gerade abschliesst, ist mir nicht mehr Erinnerung; doch wird wohl das letztere der Fall sein, in Analogie zu der anderen Kirche. — Die dritte Kirche bietet nichts aussergewöhnliches, so dass es

sich nicht verlohnt, auf sie näher einzugehen. Um die drei Kirchen liegt eine Anzahl Häuser, mehr oder minder gut erhalten; es werden



Abbild. 6.

die Klostergebäude gewesen sein. Als Ganzes geben sie ein gutes Bild einer monastischen Anlage des V. Jahrhunderts. Dadurch gewinnen diese Räume ein besonderes Interesse, auch wenn nicht der erste und berühmteste der Styliten hier seine Ausbildung als Mönch genossen hätte, und so kommt hier nicht bloss der Archäologe, wie in den anderen Trümmerstätten Nordsyriens, sondern auch der Kulturhistoriker auf seine Rechnung.

* * *

Nachdem in der Peterskirche die Flur rings um die Confessio einen neuen Marmorbelag erhalten, hat man in den letzten Wochen auch die Erneuerung im obern linken Seitenschiffe in Angriff genommen. Bei der Hebung der alten Flur kamen wieder auf den Kehrseiten der Marmorplatten Skulpturfragmente, zumal von Chorschranken, zu Tage, auch sie durchgehends in longobardischem Stile des 9. und 10. Jahrhunderts, u. a. ein Palmbaum mit Datteln in einer Arkade; ein grösseres Fragment mit Stabkreuz hat Reste von Kosmatenarbeit. Diese Marmorschranken haben einzelne Kapellen abgeschlossen, wohl auch Altäre umfriedigt. Es bleibt nun noch das linke Seitenschiff vor dem Altare Simonis et Judae übrig, wo zu der Flur noch antiker Marmor verwendet worden ist, wo also noch alte Plastik zu Tage kommen muss. Eben dort ist auch Palestrina begraben worden, und man hegt schon jetzt die feste Hoffnung, die Ruhestätte des grössten

kirchlichen Tonkünstlers wieder aufzufinden. Unter den jetzt zu Tage gekommenen Stücken sind einige von heidnischen Monumenten, meist dekorativ, eines mit einem Wagen, wo hinter dem Fuhrmann zwei Frauen sitzen; von den Pferden sind nur die Zügel erhalten, gute Arbeit, aber stark behauen; eine Grabschrift lautet: C. IVLIO VRBANO | ET · IVLIAE · OPTATAE | CONTVBERNALI · ET | C. IVLIO · PECVLIARI | FILIO. — Drei christliche Grabplatten des 14. Jahrhunderts zeigen die eingeritzten Figuren der Verstorbenen. — Man mag mit Steinmann den Bramante entschuldigen, wenn er es war, der im Dienste Julius II. an das ehrwürdigste christliche Baudenkmal des Abendlandes die zerstörende Hand legte, da der Abbruch der baufällig gewordenen Petrus-Basilika eine Notwendigkeit geworden war; aber die alten Fragmente, die heute aus der Flur von Sankt Peter wieder ans Licht kommen, erneuern die so oft erhobene Anklage eines grossen Genies, das Neues schafft, indem es schonungslos die Kunstwerke der Vergangenheit in die Fundamente vergräbt oder zerstückelt. Welch ein Museum, einzig in seiner Art, Bramante hätte schaffen können, das lässt uns ein Gang durch die Grotten von Sankt Peter, das lassen uns auch die kläglichen Fragmente ahnen, die bisher in der Flur der Kirche verdeckt lagen. d. W.

* * *

Die Arbeiten in den Katakomben haben mit dem Eintreten der kühleren Jahreszeit wieder begonnen und werden für diesen Winter sich zunächst auf das Coemeterium Domitillae richten, um für den zweiten Faszikel von Marucchi's grossem Werke womöglich neues Material zu finden, da die unter de Rossi vorgenommenen Ausgrabungen nach Lage der Verhältnisse hier wie in andern Katakomben manches unberührt gelassen haben. Weiterhin muss dann im Coemeterium Petri et Marcellini vielerorts durch Einbauten dem drohenden Einsturz vorgebeugt werden. Auch hier dürften die Ausgrabungen verschüttete cubicula, vielleicht mit Malereien, freilegen. — Im vergangenen Sommer wurde bei einem Neubau an der Via latina ein altchristliches Hypogaeum gefunden, ganz bemalt, aber mit durchaus eigenartigen, von denen in unsern Katakomben abweichenden Darstellungen. Die Grabkammer gehörte der Familie des Trebius Justus. Marucchi wies in einem Vortrage in der Academia den gnostischen Charakter dieser Bilder nach. — An derselben Strasse hat man, gleichfalls bei dem Bau eines Hauses, ein kleines Coemeterium, meist mit noch geschlossenen Gräbern, entdeckt. Leider war eine Erhaltung nicht möglich; nur die Grabsteine mit Inschriften hat man in Sicherheit gebracht. Wenngleich keine datiert ist, so weisen doch Stil, wie Schriftcharakter auf das dritte Jahrhundert; inhaltlich bieten sie nichts von besonderer Bedeutung.